

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger

**Band:** 51 (1772)

**Artikel:** Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtung, über das 1771. Jahr

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371447>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtung, über das 1771. Jahr.



**A**lles ist dem unabänderlichen Gesetz der Veränderung unterworffen. Nichts unter der Sonnen ist daran ausgenommen, kein Zustand auf Erden bleibt beständig; denn diese Aenderung derer Dinge geschiehet wechsels weise von dem Schlechten in das Gute, und von dem Guten in das Schlechte: Von der Aufnahme in die Abnahme; von dem Wachsthum ins Verderben; von dem blühenden Zustand in die Zerrüttung. Die glückselige Lage hat sich schon seit einiger Zeit gar sehr verändert, und der Wohlstand der Einwohner eine viel schlechtere Gestalt bekommen. Nunmehr aber scheint Ruhm, Reichtum, Glück, Eezen und alles Wohlergehen völlig aus unseren Gränzen zu weichen, und durch die anhaltende Theurung das Verderben mit gewaltsamster Feindseeligkeit nahe zu treten; Totan die Meister seyren; Die Gesellen bekommen ihren Abschied. Die Lehrjunge geben spazieren; Die Arbeiter siehen müßig; Die Werkstätte liegen still; Die Handwerker sehen sich um nach Arbeit, und die Professionen sind nach verlegener. Vieles Volk schmachtet für Hunger, und einen Theil derselben treibt die Noth, in allen Straßen an Thüren und Fenstern einen kummervollen Bissen täglich zuverhaschen. Und so dieses eine Zeit lang angedauert hat, so wächst, grünet und blühet nach Vollendung der Zeit alles wieder von neuem in seiner Pracht hervor.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit denen Frucht und Unfruchtbaren Jahren, wie auch gewünschten und grauenlosen Zeiten, wie wir ein Exempel bey diesen unsern Tagen selbst in unserem Land erlebt haben, daß ein Mann von Hundweil im Jahr 1761. im Sommer einen feinen schneller Garn in Et. Galen um 40 kr. verkaufte, und darans ein Viertel Korn erkaufte, da es hingegen in diesem 1771. Jahr wohl 60. bis 70. schneller Garn erforderte vor ein Viertel Korn um 5. fl. 30. kreuker. Und se man ferner die Quelle dieser sehr grossen Theurung untersuchet, so besteht sie in 3. folgenden Puncten. 1. ) In dem göttlichen Verhängniss zu allgemeiner Dürchtigung als eine empfindliche Busstine, da etliche Jahre nach einander die Ernde weniger ausgegeben. 2. ) Das in letzter Italiäni her Theurung und Hunger welche von Circa 1765. bis 1768. gedauert hat, Millionen Viertel Frucht, aus Bayeren, Würtenberg, Franken und Schwaben, nach Italien geliefert worden, hiermit die Schütten ausgelähret, in Hoffnung ergiebiger Ernde, welche aber im gegentheil seithero von Jahr zu Jahr kleiner ausgesfallen. 3. ) Der übertriebene Fürlauf im grossen, im vorigen Sommer aus denen inneren Ständen. Darauf die schlechteste Ernde im Herbst erfolget, als in vielen Jahren nicht gewesen, hiermit ware Noth und Jammer, in bemalten Orthen wirklich nach viel grösser gewesen als bey uns, ja so gar, fast in ganz Deutschland. Allein zu dieser Zeit laut dermähligen sehr guten berichten, fällt die Ernde aller Orthen gar reichlich aus, folglich der Preis in Früchten merklich fallen konnte.

Betreffende ferner die Staats-Begebenheiten, so herrscht vast aller Orthen der edle Fried, außer daß die Corsicaner mit der Kron-Frankreich etwas Händel forschzen, und in Pohlen nach immer Krieg geführet wird, wie auch die Russische Kaiserin mit dem Türkischen Kaiser ihren schweren Krieg zum Nachtheil der Türken, wie auch in Asien allda der neue Egyptische Sultan seine glückliche Waaffen gegen dem Türken führet,

Erde

## Erdbeben.

Sonntags den 31. alten Heu-  
monat, und 11. neuen Augustmo-  
nat, ist in hiesigen teutschen Lan-  
den, besonders im Schwabenland,  
ein starkes Erdbeben verspürt wor-  
den. Den von Memmingen wird  
berichtet, daß allda in der benach-  
barten Carthause Buchheim,  
die Geistlichen in der Kirche mit  
Predigen innthalten müsten, und  
wegen heftiger Erschütterung dieses  
Erdbebens, aus der Kirche sich auf  
den Kirchhof flüchteten. In eini-  
gen Häusern der Stadt ist es so stark  
gewesen, daß dadurch die Mahler-  
eyen schreg gestellt, Personen von  
den Stühlen herunter geworfen,  
auch die Kinder in den Wiegen or-  
dentlich sind gewieget worden, so  
stark und heftig war die Bewegung  
dieses Erdbebens. In einigen Kir-  
chen der benachbarten Dörfern sind  
die Leute vor Schrecken gleichfalls  
aus der Kirche geloffen; und so  
werden noch mancherley Umstände  
erzählt, die hier anzuführen zu  
weitläufig fallen würden.

## Pest u. sehr grosse Theurung in Pohlen.

Besonders in der Landschaft  
Podolin, wird nach vorigen Jahrs  
berichtet, daß der Zustand der

Einwohner durch die Pest so unge-  
mein kläglich seye, daß, wenn man  
auch 100. Ducaten für ein Huhn  
oder für ein Brod geben wolte,  
so wäre es nicht zu bekommen.  
Niemand werde in die benachbar-  
ten Dörfer gelassen, wo die Bau-  
ren mit Sensen und Heugahlen  
Wache stehen, dergestalt daß der  
Hunger daselbst schrecklicher sei, als  
die Pest selbst. Ferner wird be-  
richtet daß in der Pest in Pohlen  
besonders zu Zulkiew 3. Meilen  
jenseits Lemberg 500. Per-  
sonen in weniger als 3. Wochen  
gestorben. Es hat die Pest  
dem Prinzen Czartoriski 30000.  
dem Prinzen Lubomirsky 50000.  
und dem Grasen Potocky, Woy-  
wod von Klowien mehr als 80000.  
Mann weggeraft. Sind also in  
Pohlen 47. Städte und 275. Dör-  
fer durch die Pest mehrentheils  
ausgestorben.

Hunger, Pest und Menschen schlachten,  
Will man hier vor nichts mehr achten.

## Anmerkung

Die Herren Pohlen krankten sich also die Zeit  
viel angenehmer und nützlicher vertreiben, wenn  
sie sich hinsezten, und ihr liebes Vatterland wieder  
bevölkerten, dem Feldbau fleißiger abwarten,  
das Hauswesen oder die Handelschaft ins aufneh-  
men zu bringen als daß sie über herum schwärmen,  
und sich oder andere um die Hälse bringen.

Von

## Von verschiedenen Verordnungen.

Es haben die Venediger zu Unterweisung der daziger Jugend einen Plan versetzen lassen, worinnen anbefohlen worden, daß die lateinische Sprache derselben mehr durch den Gebrauch und Erklärung der besten Schriftsteller als mit unzähligen Grammaticalischen Regeln welche der Jugend nur Verdrüß und Abscheu erwecken, gelehret, die Erdbeschreibung aber durch geographische Cartenspiele angewiesen werden solle.

2. Sollen alle fremde Bettler aus dem Staat auf ewig verwiesen, und diejenige, so nachher angetroffen werden, mit Galeeren und Staubbesen bestraft werden.

3. Wurde zum Gebuf der Handelschaft denen Schweizeren daselbst 4. Monat Zeit zugestanden entweder ihre Handthierung die sie treiben, niederlegen, oder sich mit ihren Familien ordentlich niederzulassen, um bierdurch das Besessen Recht, wie die anderen zuerlangen.

### Theurung und Verordnung in Frankr. ich.

So gut es demnach bisher mit der Handlung in Frankreich ausgesehen, so

erzeugten sich doch in vielen Provinzen an Lebensmitteln und sonderlich an Getraud und Mehl ein so grosser Mangel und Noth, daß sowohl der Hoff als die Parlamente dem Uebel nicht genug steuren konnte. Das Parlament zu Metz, ungeachtet die Ausfuhr des Getraides des Königl. Staatsraths erlaubt ist.

1. ) Alle Ausfuhr aus dem Lothringischen auf 2. Monat untersagt.

2. ) Die Kornhändler angehalten, weder etwas von anderen Orten herein noch hinaus zuliefern.

3. ) Alles Bierbrühen aus Gerste oder Korn verbotten.

4. ) Den Haarpudern, und Clärsmachern ihr Handwerk gänzlich niedergelegt. In Champagne und zwar zu Vitriole Francois hat der Kornmangel so gar eine Art Aufstandes verursachet. Als nemlich am 5. October 2 Wägen mit Korn vorbeifahren wollen, nothigte sie der Pöbel, ihr Getraid hinein zuverkauffen. Ein Bürger der für den Eignethümer davon gehalten wurde, bekam tückige Schläge, und der Policei-Leutnant selbst wäre von einem Weibe bey nah erdrostet worden. Da auch aus dem Elsaßischen bisher viele Familien ausgezogen, um in andern Ländern ihr Glück zu machen, so ist durch einen Befehl des hohen Raths zu Colmar, das Emigrirten bey schwerer Strafe und Confiscation der Güter verbotten worden.

### Churfürstl. Bayersl. Verbott wegen Ausfuhr der Früchten.

S. Churfürstl. Durchl. in Bayern haben in unterm 28. December vorigen Jährs.

Jahrs durch den Druck herausgegebenen Verordnung bekannt gemacht, daß diejenige, welche Getraud außer Land verkaufen, mit dem Galgen, die Fuhrleute und andere Helfer mit dreijähriger Zuchthausstrafe, und die mit darunter stehende Beamte mit insam'r Cassation, auch allenfalls mit dem Galgen, und andere Ständespersonen, die sich dergleichen zu Schulden kommen lassen, mit Entsezung aller Ehren, Würden und Freiheiten bedrohet werden. Das Getraud, welches des Wuhers halber, oder um seine Bedürfnisse länger als ein Jahr zu haben, aufgekauft, oder bey der veranstalteten Visitation verschwiegen wird, soll confisziert sein, und die Hälfte davon demjenigen zu Theil werden, der dergleichen entdeckt, wenn es auch selbst der Beamte offenbaret. Bey demjenigen, der betrügerlicher Weise mit dem Ausdrucken zurückhält, ist die Obrigkeit befugt, ex officio andreschen, und das Getraud z. m öffentlichen Verkauf führen zu lassen. Auch hat noch überdies der Magistrat im Bezug der Ausführung am 11. Jenner durch Trommelschlag bekannt machen lassen, daß dergleichen Unternehmen mit empfindlicher Leibesstrafe und Verlust des Bürgerrechts geahndet, derjenige aber, der ein solches entdeckt, mit 50. Gulden belohnt werden sollte.

Der Hochlobl. Schwäbische Kreiß hat unterm 10. November 1770. wegen gegeuwärtiger Zeiten einstweilen folgendes Patent ergehen lassen.

Von Gottes Gnaden Franz Konrad, der Heil. Röm. Kirchen, Titulo

St. Maria, de Populo, Cardinal-Priester von Root, Bischoff zu Costanz, des Heil. R. n. Reichs Fürst, Herr der Reihenau Dehnungen, des hohen Johanner-Ordens zu Mu'a Gross-Creuz und Protector, auch des Königl. Hungarischen St. Stephani-Ordens Gross-Creuz, Abt zu Sizard in Hungarn, und zu Castell-Barbata im Eremenescher, infallirter Probst zu Eisgarn in Oesterreich ic.

Von Gottes Gnaden Carl, Herzog zu Wurtemberg und Teck, Graf zu Mömpelgard, Herr zu Heydenheim und Lustingen ic. Ritter des goldenen Bliekes, und des Löbl. Schwäbischen Kreyses General-Feldmarschall, ic.

Fügen hiermit zu wissen: Demnach Uns, als ausschreibenden Fürsten des Löbl. Schwäbischen Kreyses, hinterbracht worden, was man in einige Zeit her der Preis des Getreides an den meisten Orten dergestalten gestiegen, daß eine allgemeine Theurung und Land-drückende große Noth zu befürchten steht, dessen Ursache aber hauptsächlich mit darinnen bestehet, daß wider die schon zum östern ergangene Kreisschlüsse und gemachte Verordnungen sowohl inn- als ausländischen Negotianten, Kaufleuten und Korn Rippern, gestattet wird, in diesem Löbl. Kreiß große Frucht-Quanta theils auf dem Land, theils auf denen zum Besten des gemeinen Mannes angestellten Märkten aufzukauffen, solche zu staigern, und in freinde Lände zu verführen;

Als

Als will Uns von tragender Ereyß Aus-  
schreib- Amts wegen allerdingz obliegen,  
so thanea dem Puplicz so höchst schädlichen  
U n w e s e n nachdrücklichst vorzubeugen.  
Wir haben demnach die sämtliche Hoch-  
und Löbl. Ereyß- M i t s t ä n d e wohlmeinend  
durch gegenwärtige Patentes erinn eren  
wollen, verschen Uns auch zu Ihnen gänz-  
lich, es werde in Dero Territoris und  
Gebieten, besonders bey denen Markt-  
städten, ohngefähr mit die ernstliche Vor-  
kehr, getroffen werden, damit allem Vor-  
und Aufkauf, als der ersten Quelle der  
so hoch gestirzenen Theurung, satsam  
vorgebogen auf die Kipperer ein wachsa-  
mes Auge gerichtet, sie allenthalben an-  
gehalten und auf den Rettungsfall so-  
wohl selbige, als diejenige, welche von der-  
gleichen verbottenen Handlung Wissen-  
schaft haben, und solches verschweigen,  
mit Confiscation und geschärster Strafe  
ohne einige Nachsicht angesehen der Vor-  
rath an Früchten nicht an Vorkäuffler  
schlagweise verwerthet sondern auf Frucht  
Markt-Städten in dem Ereyß zum Ver-  
kauf ausgestellet oder Ihnen mit Früchten  
nicht versehenen M i t s t ä n d e n und deren  
Unterthanen zur eigenen Bedürfti gkeit ver-  
abfolget endlich aber auch darauf ein sorg-  
fältiges Augenmerk gerichtet werde, da-  
mit dem zu der Theurung der Früchten  
gar vieles mit beytragenden Frucht-  
Brannenwein - Brennen möglichst ge-  
steuert und aller Uebermaß vorgebogen  
werden möge.

Und da nach den älteren Vorgängen  
besonders auch das Augenmerk darauf  
zu richten ist, das mit Abbruch der ei-  
genen Nothdurft die Früchten nicht in

Uebermaß in die Schweiz verführt Wer-  
den; So will allweg nöthig seyn, diez-  
falls nach denen vorliegenden Umständen  
ein gewisses Quantum provisorie zube-  
stimmen; weshalben man sich zu denen  
Hoch- und Löbl. Ereyß M i t s t ä n d e n gänz-  
lich versiehet, es werde von Denen selbigen  
die gemessenste Vorfahr dahin getroffen-  
und ein wachsames Auge darauf gehalten  
werden, damit, wie Seewärts beschiehet,  
also auch Landwärts wochentlich nicht mehr  
als Dreihundert Malter Kernen, Co-  
stanzer Meß, mit Ausschluß des Roggen  
und der rauhen Früchten, in die Schweiz  
passieren mögen.

Signatum den 1. November 1770.

Franz Conrad, Carl,  
Cardinal und Bischof Herzog zu Wür-  
temberg.  
zu Göttweig.

L. S.

L. S.

Der im Römischen Reiche herrschende Frucht-  
mangel ist ein Gegenstand, welcher den Reichs-  
ständen nicht gleichgültig seyn kan. Da in den  
Bezirken gebietender Herren die Vorsorge für ihre  
Unterthanen das Verbott der Ausfuhr des Ge-  
traides unvermeidlich mache, so ist der Unter-  
scheid dieser Bezirken, deren einige groß, andere  
klein, und ein Theil sehr klein sind, die Ursach,  
das Verbott dieser Art das Uebel im Zusammen-  
hang des ganzen Reichs verarge.

Ver-

## Verschiedene Unglücksfälle.

Am 8. Dec. vorigen Jahrs begegnete ein grosses Unglück auf dem Wallenstatter-See; dann ein Schiff, das über solchen von Wallenstatt nach Wessen hinab gefahren, und bereits nahe bey diesem Ort ware, wurde von einem außerordentlich heftigen Sturmwind, der sich plötzlich von Nord-Ost gezeigt, überfallen, welcher den See in grosse Bewegung gebracht, so daß die Wällen entsetzlich in die Höhe geschlagen, daß das Schiff mit Macht zurück getrieben, und durch den entsetzlichen Wirbel-Wind über den Haussen geworfen worden. Die im Schiff befindlich gewesene 9. Personen sind samtlich ein Raub der Wällen worden und ertrunken. Es waren solche: Herr alt Lands Seckelmeister Johann Heinrich Aebly, von Glarus. 4. Schiffleuth von Wallenstatt. 2. Thurgäuer, so gebrannte Wasser bey sich geführet. Ein Wein-Säumer aus Pündten; und der Werdenberger-Bott. Welche Körper, aller angewandten Mühe ungeachtet, noch nicht gefunden worden. Man mochte das Schiff vor dem Sturm zu Wessen alberreit sehen; konnte aber solchem wegen dem entsetzlich stürmenden See unmöglich zu Hilf kommen. Der Wein ist nachher wieder angetroffen worden, als die Lägelen wieder in die Höhe gekommen.

## Nachricht von Schweiz.

Ein freyder Mensch liesse sich vor einigen Tagen von Brünen aus auf den 4. Ma-däters-See führen; als sie nun ein Schiff W:is gefahren, fragte er den Männer, so ihn führte; um welche Gegend

der See am tiefsten wäre? Und da der Knab unweit davon auf den Ort zeigte, liesse er ihn dahin fahren, legte sich insdessen in das Schiff nieder, bis sie an diesem Ort anlangten, da er dann plötzlich auf und in das Wasser gesprungen, auch sinit dem niemahls wieder zum Vorschein gekommen.

## Neu erfundenes Mittel wieder die Viehseuche.

Wenn man bemerkt daß das Vieh anfängt im Futter zu wühlen, und nicht recht frist, muß man an einer Schnur frisch gepflückte Zwiebel dem Thier um den Hals binden; diese Zwiebel saugen den Krankheit sgift so stark in sich, daß sie den folgenden Tag als gekocht aussehen: Man muß täglich frische Zwiebel dem Thier umbinden, und die alte beym Abnehmen sorgfältig unter die Erde graben, indem solche so giftig seyn sollen, daß auch die Vögel, wenn sie solche anhacken, auf der Stelle todt bleiben. Nachdem nun einige Tage mit diesem Mittel fortgefahren worden, wird man dem Vieh aus Mund und Nase eine grosse Quantität Schleim laufen sehen, und insgemein schwollen ihm die Füße, und sie scheinen ganz steif zu werden, doch durch den anhaltenden Gebrauch dieser Zwiebel werden diese Zufälle nach und nach vermindert, und das Vieh vollkommen hergestellt. Auch kan es nicht undienlich seyn, in allen Ställen frische Zwiebel aufzuhängen; Dieses Mittel ist um so mehr brauchbar, da es nicht kostbar ist, und wenn es nicht helfen sollte, auch kein Schade und Nachtheil davon zu beorgen ist.

Vorstellung eines Elephanten, als das stärkste und kluigste  
Thier in der Welt.



Es wird im Zener dieß Fabrs aus  
Frankreich geschrieben daß in dasi-  
ger Haupt-Statt ein lebendiger

Elephant als eine rare Erschei-  
nung zusehen. Es ist seit An. 1663.  
keiner mehr in Frankreich gekommen,  
als

als der, den der damalige König in Portugal an den König von Frankreich hergeschickt, und welches Thier 13. Jahr in der Menagerie zu Versailles gelebt. Der jetzige, den man seben läßt, hat keine 5. Jahr, und ist 5. und einen halben Fuß hoch. Sein Rüssel ist vast 3. Schuh und seine Zähne ein Fuß lang. Er ist sehr zahm und sehr folgsam. Er nimmt mit seinem Rüssel, aus den Händen der Damen den Reiß auf. Er macht eine Boulette Bier auf, um sie auszutrinken. Mit einem Wort, dieses Thier ist von einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit, wie die historischreiber melden, daß der Elephant das klügste, das grösste und das stärkste unter allen vierfüßigen Thieren seye, er gewöhnet sich sehr freundlich mit den Menschen umzugehen, hat aber einen natürlichen Haß gegen die Maus, Schwein, Drachen, und Schwalbe. Diese Thiere werden meistens gefunden in Asia, besonders in Ost-Indien im Königreich des grossen Mogel, welche der König oft mit 20000 in Krieg zeicht, man braucht sie auch zum Ackerbau und führt zu Haus was man hat. Anfangs sind sie ganz wild und scheich jedoch werden sie lieberlich gefangen, seine Zähne geben das schönste Helfenbein welche alle 10. Jahr ausfallen, es wird 150. Jahr alt.

Der König in Frankreich lasset sich den Anbau der Güteren sehr angelegen seyn.

Die Sorge, welche die Französische Regierung zu Beförderung des Landbaues angewendet, hat die erwünschte Wirkung gehabt. Seit dem Jahr 1764. sind in dem Königreich 36000. Tuchart mehr als vorher gebauet worden, ohne zu rechnen, was in diesem Jahr in Languedoc, Montauban, Dauphine verbessert und angelegt worden, welches auf 40000. Tuchart geschäzt wird, welche man in Zeit von 5. bis 6. Jahren eingenommen und einen Unterhalt für 1500000. Menschen für ein Jahr, oder für die ganze Nation einen Monat lang verschaffet. Sonst hält Frankreich ins geviert zusammen gerechnet, 174. Millionen Tuchart Land.

Weegen dem Mangel an Getraub und entstandener Theurung, haben S. Allerchristl. Majestät ein Haus in der Vorstadt Orleans an der Loire gekauft, in welches allerhand Herumstreicher und Bettler aufgenommen werden sollen. Es können an die 600. Platz darin haben, welche zu verschiedenen Arbeiten sollen angehalten werden. Besonders sollen sie Wolle und Baumwolle spinnen. Ver-

## Erschrecklicher Unglücks- fall, welche über die Stadt Stralsund in Schweden ergangen.

Die Stadt Stralsund wurde am 9. Christmonat in ein plötzlichen Schrecken gesetzt, da früh um 8. Uhr, ein so heftiger Knall geschah, daß die Häuser bebten, und Ziegeln und Kalk von den Dächern fielen. Niemand konte Anfangs die Ursache dieser Erschütterung errathen, bis man einen starken Pulvergeruch verspürte, und ein Geschrey auf den Gassen hörte, daß ein Pulvermagazin, so in einer Bastion an der Wasserseite liegt, in Brand gerathen und aufgeslogen sei. In der Nähe desselben ist kein Fenster ganz geblieben, und so gar die Rahmen sind an den meisten zersprungen. Die Gassen lagen voller zerbrochener Dachziegeln, und alles sahe einer Zerstörung ähnlich. Ein Artillerist ist dabei umgekommen, und zwey sind stark beschädigt.

Doch war dieses Unglück deme vom 12. Decemb. nicht zuvergleichen wovon folgender Bericht vorhanden: Es wurde nemlich am 12. dieses Nachmittags um 2. Uhr, diese Stadt durch die plötzliche und mit gräßlichsten Getöse erfolgte Aufsiegung des Pulver-Zunrs bey dem Triebseer-Thore, in welchem so eben gearbeitet wurde, in den äußersten Schrecken und Jammer versetzt. Die ganze Gegend herum ist gänzlich verwüstet, und gegen 70. Häuser theils der Erde gleich, theils ganz unwohnbar gemacht. Vorläufig schäget man den verursachten

Schaden auf eine Million Thaler. Außsert den gefüllten Bomben und Granaten sind 2000. Centner Pulver in selbigem vorrätig gewesen. Das ganze Grundwerk des Magazins, welches aus den größten Felsensteinen bestanden, ist Haushoch aus der Erde in die Luft geslogen. Es sind über 1000. Menschen dabey beschädigt worden, und einige 100. haben ihr Grab unter den Ruinen gefunden. Der Schrecken und die Bestürzung der Einwohner ist unglaublich gewesen. Der erste Knall so schreibt der Verfasser des Briefes, war der furchterlichste, den sie sich vorstellen können. Die Erde erschütterte, und alle Thüren und Fenster wurden dadurch aufgesprengt. Es folgten hierauf noch einige schwächere Stöße. Ich eilte zum Hause hinaus. Gott! wie ward mir zumuthe, als ich die Luft mit Bomben, Cartätschen, Granaten und Steinen angefüllt sahe. Ein jeder eilete in den untersten Winkel seines Hauses, um sich zu verbergen. Nach einer halben Stunde kroch einer hier, der andere dort hervor. Endlich kam die Nachricht, daß das Magazin aufgeslogen. Ich machte mich auf den Weg, den traurigen Schutthaufen zusehen. Allein, eine Menge Menschen stürzte mit dem Geschrey auf mich zu, das noch mehrere Bomben und Granaten kommen würden, weil der unterste Theil des Magazins noch nicht aufgeslogen wäre. Alles flüchtete also wieder in die Häuser. Das Gedränge war hierbei so groß, das einige 100. zu Boden fielen, über welche andere athemlos hinwegsprangen. Nun wurde die Trommel gerühret. Die ganze Garnison

ver-

versammlete sich. Keiner aber wollte sich nach dieser unglücklichen Seite der Stadt wagen. Endlich wurden Piquets ausgestellet. Ein Commando, welches nach dem Magazin detaschirt war, ließ rapportiren, daß das ganze Magazin bereits aufgeslofen und nun keine Lebensgefahr mehr zubefürchten wäre. Ich gieng also von neuem aus meinem Hause nach dem Ort der Verwüstung. Allein, Welch ein Anblick! Eine menge Verwundeter begegneten mir. Einige glengen, andere wurden getragen. Am neuen Markt waren alle Häuser beschädigt, sehr viele waren gänzlich eingestürzt, und noch mehrere droheten einem plötzlichen Einfall. Der ganze Markt war mit Mauersteinen, Felsen, davon einige 2. Ellen ins Gevierte groß waren, bedeckt. Kugeln, Pferde und Menschen lagen unter einander. Diese schrien ja in weinerlich um Hülfe. Das dumpfige Gewinsel der Elenden, welche unter den Schutt noch lebendig lagen, zerriß mir das Herz. Hier grub man Todte heraus, dort Arme, Beine, Köpfe &c. Schrecklicher Anblick!

### Plötzlicher Todes-Fahl des Königs in Schweden.

Den 12. Hornung war vor den Hof ein Schreckens voller Tag indem Se. Maj. bey der gewöhnlichen Cour, Abends nach 8. Uhr plötzlich vom Stuhl aufstunden, über eine Art vom Krampf im ganzen Körper klagten, in das nächste Zimmer giengen und sich niedersetzend die Sprache verloren,

und gleich darauf nach empfundener grossen Herzensangst Der o ruhmvolles Leben ein Viertel nach 8. Uhr beschlossen, ohne das Alderlas und andere kräftige Mittel im geringsten was versangen wollen. Man merkte daß sich blaue Flecken an der einen Seite des Körpers äußerten, folglich ein innerlichen Schlag den Tod Sr. Maj. verursacht habe.

Tags darauf geschah die Bekanntmachung dieses Todes durch einen Herold und die Ausrusfung und Huldigung des neuen Königs Gustavs, in dessen Namen vorhero an alle Collegien und Staatsbediente der Befehl ergangen zu erscheinen und zu huldigen. Dem Kriegscollgio wurde der Befehl ertheilt daß alle in der Stadt Stockholm sich aufhaltende Generals, Officiers und Kriegsbefehlhaber den 22. Hornung sich im Kriegscollgio einzufinden hätten, um den der Krone bereits geleisteten Eid der Treue an den König Gustav zuerneueren: der Reichstag wurde auf den 13. Innus angesezt.

Seit dieser Zeit gehn die Couriers von Stockholm nach Paris häufig ab, um weil der neue König sich an dem Französischen Hof aufhält die Verhaltungsbefehle von Ihm daselbst zu empfangen, wie denn auch die Huldigungacte dahin bereits überschickt worden.

Bor-

## Vorstellung des russischen Zwergs.



In der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin wurde vor kurzem die Beschreibung eines ungeheuren Zwerg gemacht der in Russland in der Stadt Lubin lebt, ein Sohn eines Cosacken von Negim. Seine Eltern und Geschwister, heist es, sind von ordentlicher Statur; er aber, so jetzt 30. Jahr alt, ist nur 29. drey viertel englische Zoll groß. Er hat keine Arme, und seine Schultern endigen sich in kleine Klumpen Fleisch. Sein Kopf steckt enge zwischen den Schultern, so daß man kaum einen Finger dazwischen legen kann.

Dem ohngeachtet ist er doch nicht häßlich anzusehen, er hat im Gegeutheit für sein Alter ein munteres Wesen. Er trägt einen grossen Schnauzbart, der ihm fast bis an die Ohren geht. In den Knieen hat er kein Gelenk, daher er, wenn er fällt, nicht mehr aufstehen kann. Er geht sehr geschwind, und hat an den Füßen nur vier Zehen, mit welchen er eilen und schreiben kann, überhaupt so schön, als wenn es gestochen wäre. Er besitzt zimlichen Verstand, singt, spielt in Karaffen, raucht Tobacc und strickt Strümpfe.

## Der unglückliche und doch zum theil noch glücklich errettete Priester.



Eine merkwürdige Begehrheit hat sich verwirten Jahrs mit einem Priester auf ein em kleinen Dorf ohnweit Hassenrode in Meissen zugetragen, wel he folgender Massen berichtet worden. Des Abends spät kame ein ganz wohl mondiger Preußischer Reuter für den Pfarrhof, und ersuchte den Pfarrheren, daß er ihm das Nacht-Quartier gebea m̄ hte, weilen kein Wirthshaus in dem Dorf ware. Der Pfarrherr entschuldigte sich zuerst, weilen er keine Gelegenheit hätte ihn zubehber bergen, und sonsten ihm ein schlechtes Tractamen würde geben könnten. Der Soldat erwiderte, daß er keinre böse Verdacht schaffen möchte, was er geniesse, wolle er dankbarlich bezahlen,

und wo er ihm dienen könnte, wolte er es von Herzen gerne thun. Der Pfarrherr sagte ihm das Quartier zu, speisien miteinander in bestem Vertraue zu Nacht, um 10. Uhr wollte der Soldat sich auf den Bank zun Schlaffen legen, allein der Pfarrherr weise ihm oben im Pfarrhof ein gutes Bett, worauf der Soldat ruhig si. h niederlegte, der Pfarrherr aber mit deß mehrerer Unruh in sein Sudier-Stuben gienge, um daselbst wachsam zu seyn, weilen er diesem seinem Gatt nicht trauete. Es überfiel ihn aber in dem Sessel, darinnen er sich niedergesetzt, der Schlaf, und erwachte nicht bis ein Böswicht ihm bey der Gargel fassete, und zu ihm sagte ; Hund, du must sterben wan

warn du nicht sagest, wo du dein Geldt und Silber-Geschier habest. Der Pfarrherr voller Angst sagte daß alles in dieser an der Wand stehenden Kisten sich befinde, und wurde gewahr, daß 3. Personen in dem Zimmer standen, glaubte, daß sein Gast ihm die diesere Visite procurirt. Er wurde aber alsbald ein anderes belehret, indem ein kleines wachsames Hündlein, ein grosser Lermen verursachte, worab der Soldat erwachet, und schloß, daß etwas unrichtiger in dem Haß vorgehen müste, deswegen er sich eilends die Treppen herunter gemacht, und in der Studier-Suiten den einten dieser ungeladenen Gästen an dem Pfarrherren, den anderen ob der Geldt-Kisten, und den dritten bey der Stübenthür antraffe, welch hinter den Soldat gleich mit einem Pistolen Schuß erlegte, wie alles hier abgeschildert zu sehn darauf die andern die Flucht nehmen wollten, der Soldat aber demjenigen, der den Pfarrherren feste gehalten, mit der Pistolen auch einen solchen Streich versetzt, daß er darüber das Aufstehen vergesse. Der dritte aber hat sich mit der Flucht gerettet. Bey genauerer Ansicht der Todten hat man besunden, daß beyde seine Pfarr-Kinder gewesen. Nachdem nun der Pfarrherr die wunderbare Errettung seines Lebens betrachtet, und daß er solches nebst Gott, niemand als seinem zuerst ihm unverthenen Gast zu verdanken, thate ihm zwey Anerbieten, entweder wolle er ihm ein erkleckliches Trinkgeldt geben, oder aber solle er Lebens-länglich bey ihm bleiben. Beydes aber schluge der Soldat großmuthig aus, und ersuchte den Priester nur um dieses, daß er Gott für

ihne bitten möchte, wann er in diesem Krieg sein Leben enden sollte, Gott ihm seine Sünden vergeben, und zu ihm in sein Gnaden-Reich nehmen wolle, dann er gesinnet mit seinem König zu leben und zu sterben, welches der Pfarrer zu thun heilig verheisst, worauf sie mit vieler Wehmuth von einander gescheiden, und der Pfarrherr nur noch dieses von dem Soldaten ausbate, daß wann er bey Leben bleiben sollte, er ihm auch nach einmahl besuchen möchte, und wollte ihm nur ein kleines Viaticum geben, welches er aber auch ausschluge, und sagte, es freue ihn, daß er für seine gute Bewirhung ihm einen Liebes-Dienst erweisen können.

### Mordthat. in Bündten.

Schon zu Anfang des Jahrs ist der Herr Seckelmeister Gianetti in dem Misoyer-Thal in Bündten, als er des Abends spatz ab einer Reise nach Moveredo zurückgekommen, und sein Pferd in einem Stall einer Frau übergeben wollen, meuchelmörderischer Weiß nebst der Frau durch einen Schuß ums Leben gebracht worden. Man hat sie beyde des Morgens tot liegend angelassen, und hatten über 7. Kugeln in den Leiberen. Die Thäter sind auch alles Nachsuchens ungeachtet bis dato nicht aussündig gemacht worden.

Der

## Der Wald - Teufel.



Die Engelländer haben ein solch wüst, scheußliches, und ungestaltetes grosses Thier, wie die obige Figur anzeigt, verwichenen Winter nach London gebracht. Es frisst Menschen und Vieh, wird im inneren Africa gefunden, im Land Biledulgerid, einem gar unfruchtbaren Land, voller Sand, welches von

dem Wind wie bey uns der Schnee haussenweiss zusammen geworffen wird, wie dann auch deswegen die Einwohner von dem vielen Staub meistens ein blödes Gesicht haben. Die Einwohner haben gar vieles von der wilden Thieren Natur und fast nichts menschliches an sich.

Beschreibung von dem nach anhalteten sehr grossen und  
schwebren Krieg entzwischen der Kaiserin in Russland,  
Cathrina II. mit dem Türkischen Kaiser in Konstantinopel  
Mustapha III.

Weilen bey 3. Jahren her die Russen denen Türkten die Fürstenthümer Moldau und Wallachey samt darinē befindende Städte und Vestungen, das meiste unter ihre Gottmässigkeit gebracht haben, so sind sie ferner mit ihren glücklichen Waffen fort gefahren, und haben nach im 1770 Jahr die Stadt und Vestung Bender an dem Dniesterflus, eingenommen.

Als am 26. Herbstmonat, da schon alles zum Sturm fertig war, ließ der commandirende Hr. General, Graf von Panin, den Commandanten der Vestung nochmals aussordern, erhielt aber zur Antwort: Das diese Frage in einem Jahr wiederum geschehen könnte. Sogleich wurden die Rollen zu diesem grossen Trauerspeil ausgetheilet, und der Sturm nahme um Mitternacht seinen Anfang. Die russischen Soldaten stürmten mit solcher Hize, Wuth und Entschlossenheit, das, obgleich 30. Ellen lange Sturm Leitern nöthig waren, die Stadt und Vestung,

ungeachtet der tapfern Gegenwehr der Besatzung und der Bürgerschaft, in kurzer Zeit erkliegen waren. Der Russische Soldat war nun dergestalt aufgebracht, daß an kein Schonen zugedachten war, sondern alles wurde niedergestossen und niedergehauen. Kaum ist einigen Bassas durch die Bemübung einiger Generals, das Leben gereitet worden. Der Verlust bey dem Sturm wird Russischer Seite auf 3000. Mann Todte und Bleß rte, während der ganzen Belagerung aber auf 5000. Mann, angegeben. Hingegen rechnet man den Türkischen auf 30000. Menschen, die Einwohner mit begriffen. Was man wegen der Pest von Bender ausgestreut gehabt hat, ist gänzlich falsch befunden worden, und hatten es die Türkten mit Fleiß ausge sprengt, um die Russen abzuhalten, oder sie doch muthlos zu machen.

Es hat auch die ganze Besatzung, welche aus 3200. Mann besteht, über die Klinge springen müssen.

Von

## Von Einnahm der Festung Aylia in Besarabin an dem Einfluß der Donau, welche den Tärcen zugehörig.

Den 22. Weinmonat 1770. hat der Fürst Neptun, mit Areort eingenommen, und denselben grosse Menschenliebe bewiesen, in dem er sie und andere die nach zerstreuet waren, zu g'leicher Gnade aufgenommen, selbst über die Donau führen, auf leuthseligste behandeln und mit dem höchsten versehen lassen, so das tausende mit Thränen eines gerichteten fühlbaren Herzens auf die Knie gefallen, solche Menschlichkeit bewundert, und Gott angerufen haben, am Seegen um die Beherscherin solcher befehlshaber und für die befehlshaber selbst, und versichert wie sie wieder solche Menschen nicht mehr fechten wolten.

## Von Einnahm der Insul Lembro, auf dem Archipelago.

Sie hat 4. Dörffer und 9. Meilen im Umkreis es hat sich im Weinmonat 1770. folgende Begebenheit ereignet, Bey Einnahm dieser Insul von den Russischen Völkern, wie es aus Constantiopol berichtet worden, das zwar wirklich unser Hassan-Bey diese Insul mit 4000. Mann bemächtiget hatte, alsbald die Russen ganz unversehens die Truppen ermordten Hassan-Bey überfallen, dieselbe fast alle niedergemeklet, nicht allein die Insul wieder eingenommen, sonder auch des Schlosses sich bemächtiget hätte. Dieser Hassan-Bey ist hierauf auf seinem eigenen Schiff ausgehenket worden, will er nach dem unglücklichen See-Trefsen, welches durch den gänzlichen Unter-

gang der Türkischen Flotte sich geendiget hat, einige Kriegs- gefangene Russische Officiers enthaupten lassen, ohnerachtet der Russische Admiral thine 100. Türken gegen einen einzigen von diesen Officiers anerbieren lassen.

## Von den Winter-Quartieren der Russen hat man folgende Beschreibung.

Das Haupt-Quartier der grossen Armee ist zu Jassy allwo sich auch der Feld-Marschall Romanow mit 7. Infanterie und 4. Cavallerie Regimenten befinden wird. Der General en Chef Orliz ist mit 3. Infanterie und 3. Cavallerie-Regimentern in die Wallachen gegangen, und wird sein Quartier zu Bucharest nehmen, und allda den Fürst Khiga zum Hospodas dieses Fürstenthums einsetzen.

Als die Kaiserin aller Russen, Catharina die Grosse, welche, nachdem Sie durch ihr glorreiches Betragen sich entschlossen hatte, eine Flotte nach der Levante zu schicken, um den Stolz der Türkten niederzuschlagen, hat Dieselbe, nach der Thro beywohnenden Klugheit, das Ober-Commands bei des zu Wasser und zu Lande dem Grafen Alexis Orlow aufgetragen. Dieser Herr mag gegenwärtig ohngefähr 34. Jahr alt seyn. Er ist 6. Schuh 4. Zoll lang, und selten wird man eine besser gebildetere Manns-Person oder schöner von Gestalt sehen. Er hat ein schönes mannsches Angesicht, scharfe und durchdringende Augen, aus welchen aber eine gewisse einnehmende Freundlichkeit hervor leuchtet, die zu gleicher Zeit Furcht und Hochachtung erwecket.

Abs

Abschilering des russischen Oberisten General.



Jacob.

## Nachrichten aus Egypten.

Die Briefe aus Groß-Cario melden jetzt, wie? und auf welche Weise der Hadgi-Ally-Bey, unumschränkter Herr von Egypten worden ist. Derselbige ist schon einige Jahre her mit dem Project umgegangen, Selbst-Beherrischer von Egypten zu werden.

Die Pforte, welche dieses gemerkt, hat denselben schon voriges Jahr zurückberufen, und dafür einen andern Bassa nach Egypten geschickt, welchen aber die Einwohner nicht angenommen, als welche schon eine geraume Zeit her missvergnügt und voller Unruhe ware über die Bedrückung und allerley Auflagen, die ihnen von der Pforte gemacht worden. Hadgi-Ally-Bey, welcher schlau genug war, hat dagegen mehr Nachsicht gebraucht und ihnen mehrere Freiheit ertheilet. Er suchte die alten Soldaten und Nährte von Egypten zugewinnen; und durch diese ist derselbe auch auf den Thron gelangt, nachdem er dieseljenige, welche den Divan oder Senat der Regierung ausmachten, abgeschafft, mit denen er sich doch vor einem Jahr nach ihren Absichten vereinigt hatte, keinen Tribut mehr an die Ottomansche Pforte zubezahlen, noch weniger den von Constantinopel dahin abgesandten Bassa anzunehmen.

Wie nun Hadgi-Bey endlich so weit gekommen ist, und er gesehen, daß er von der Nation begünstigt war, so hat er sich

durch Hülfe der vorhin gedachten alten Soldaten zum Selbst-Beherrischer und Sultan von Egypten, aufgeworffen in welcher Qualität er in ganz Egypten auch erkannt worden. Bey solchen glücklichen Umständen für ihn, da die Pforte ohnehin mit Russland in Krieg verwickelt war, versammelte er eine grosse Anzahl Truppen, die er unter verschiedene Haufen unter tapfere Anführer vertheilte, welche sich in der Zeit schon der reichen Provinz Yemen im glückseligsten Arabien und andern Provinzen mehr bemächtigten, insbesondere haben sie auch nachher die 2. Landschaften Medina und Mocca erobert, in deren eine die reiche Stadt Medina und in der andern die Stadt Mecha liegt, und so dann auch von den See-Häfen an dem rothen Meer, und hauptsächlich von dem berühmten Fort und See-Hafen Zida unweit Mecha, sich Meister gemacht.

Dieser Eroberer und neue Sultan, welcher seine Residenz zu Groß-Cario hat, und in seinen Unternehmungen von Russland unterstützt wird, sucht nun auch deren Festungen und reichen Handelsplätzen in Syrien und Judea sich zuversichern, zumahlen von Tyrus, Syden, Jerusalem ic. von welch letzterer Stadt seine Truppen nur noch etliche Marsche entfernt seyn sollen. Es sollen bereits verschiedene Schiffe von Groß-Cario bey der Russischen Flotte sich befinden.

Ab=

Abschilferung des neuen Sultan Hadgi-Alv-Bey. in Egypten.



Dasjenige Schreiben, in arabischer Sprache welches der neue Sultan von Egypten, aus besonderer Freundschafts Bezeugung, an die Durchl. Republc Venedig übersandt hat, ist nach der Uebersezung folgenden Inhalts:

Kluge

I

## Kluge und weise Regenten des Staats von Venedig!

Gegenwärtiges durch die Barmherzigkeit Gottes gebenedeytes, und unter gnädigen Obhut des Königs aller Königreiche abgesetzte Schreiben, ist, und kommt von demjenigen, welcher von dem allerhöchsten Weinen die Erhaltung des Königreichs von Egypten erbettet hat, dem Hadgi-Aly-Bey, der vorhin von der Türkischen Regierung belästigt war, nunmehr aber Beherrscher von ganz Egypten, und Hüter und Beschützer dieses ganzen Königreichs ist, welcher Gewalt und Macht über alle Güter hat, und der mit seiner Justiz und Gerechtigkeit alle diese Gegenden beleuchtet; er ist zugleich der Schutzherr und Beschirmer der Araber und Türken und aller andern Vasallen und Untertanen; der Vertheidiger der Fremden, welche in sein Land können und darinnen wohnen, die Gott sämtlich für allem Unfall und Uebel bewahren wollte. Dieses Schreiben gelange nun an die treue Nachfolger der Lehre des Evangelii, welche den Venetianischen Staat bewachen und regieren, die dem Iudischen Stuhl unterthänig sind, und das gelobte heilige Land zu sehn verlangen. Ihr seyd unsere Brüder zu Wasser und zu Lande, dieweil wir alle Kinder von Adam seyd: So, wie wir unsere besondere Religion haben, so habt ihr auch die eure. Schon von alten Zeiten her seyd Ihr von diesem Königreich Freunde gewesen; diese Freundschaft wurde auch beydseits mit vielen Fleiß und Sorgfalt sicher unterhalten. Die ankommenden und abgehenden Kaufleute haben sich solches zu Nutze gemacht, von welchen wir Beschützer seyn werden. Die Absicht dieses Schreibens ist, dennoch, solche Freundschaft wiederum zuerneuren, und euch hiemit zu bezeugen, daß in diesem unserm Reich, weder Ungerechtigkeit noch Erpressungen, sonder lauter Sicherheit und Ruhe herrschen. Kein Betrug wird nicht gelitten, und wir geben niemahls zu, daß jemand was von dem Einigen verliehie. Wir verkauffen auch fürs Geld keine Lemter und Ehren-Stellen; ein Laster, das niemahls bey grossen Personen angetroffen werden soll. Diejenige Beitrügereien, welche

eurer Nation widerfahren, ist uns erst jetzo zu Ohren gekommen; solche, wie wir erst entdeckt, röhren von denen Hebräern her, welche Feinde von eurer Religion sind. Dieselbe haben zwar das Kauf- und Zoll-Haus von uns erhalten, nach dem Gebrauch unserer Vorfahrer: Wir haben ihnen aber solches, nach entdecktem Betrug, wiedergenommen, und solche zur verdienten Strafe gezogen, und sie aus dem Lande geschafft. Nun lebt das Volk wieder ruhig und die Fremde können überall mit Sicherheit handeln, so wie es die Reisenden bezeugen können. Wir geben dahero keinem Hebräer eigten Schutz mehr, damit durch ihre Curberin unsere Freundschaft nicht weiters gefördert werde. Euer allhier residirender Consul, welcher wegen seiner weisen Aufführung und Klugen Betragens halber, die Venetianische Edelmäßigkeit, und Politie, sattsam zu erkennen gegeben, und euer Kaufmann Rosetti allhier, der sich bisher in seinen Geschäften so gerecht verhalten hat, haben bereits solche Gnaden-Bezeugungen von uns erhalten, daß sie in allen ihren Geschäften, und besonders in dem Handel und Negotio, eine völlige Freyheit geniesen; denn sie haben beyde unserer Protection sich würdig gemacht. Wie wir ihnen dann, wegen denen ein- und ansföhrenden Gütern, auch allen Beystand versprochen haben. Gott befreye uns von allen Versuchungen des Teufels, und allen bösen Geistern. Denn unser Königreich ist überaus fruchtbar, und frey von aller Ungerechtigkeit. Reiche und Arme sind darinn vergnügt z Vermönt, Recht und Billigkeit wird allem Interesse von den Menschen vorgezogen; und die Glückseligkeit wächst, und nimmt zu, mehr als das Wasser des Nil-Flusses. Schließlich bitten wir Gott, als den Erbäffer und Erhalter des ganzen Welt-Gebäudes, der die Todten wieder erweckt, daß Er noch ferners durch seine Güte, uns und unserm Reiche, diese Gutthaten erhalten, und auch euch, und euren Staat beschirmen wolle.

Geschrieben zu Groß-Cario den 30.  
Julii 1770.

Kurze

## Kurze Beschreibung von dem Land Egypten.

Weilen man dies Jahr Frucht aus diesem Land bekommen hat, so habe daher Anlaß genommen das selbige in etwas bekannt zu machen.

Es liegt von uns gegen Morgen und Mittag in die 400. Deutsche Meilen, ist ein Königreich, dessen Breite, von Mittag gegen Mitternacht erstrecket sich auf 180. die Länge aber von Abend gegen Morgen auf 150. Meilen. Wegen dem das der grosse Fluß Nilus alle Sonne das ganze Land unter das Wasser setzt, und gegen dem Herbst wiederum austrochnet, darben eine sehr grosse Hitze war, auch ist Egypten ein ungesundes Land, welches daraus erhellet, weil die Pest oft mals viele Menschen hinweggraft; jedoch die grosse Fruchtbarkeit der Erde, die oft drey Kinder auf einmal bekommen,ersetzt wiederum den Verlust. Hingegen ist der Erdboden so fruchtbar, daß man im Jahr mehr als einmal erndten kan, wenn ihn nur die faulen Türken besser bearbeiteten. Wegen des vielen Getreids wurde es schon zu der Römer Zeiten die Kornkammer des römischen Reichs genennet, und auch gegenwärtig führt es diesen Zusammien in Ansehung des

türkischen Reiches. Die übrigen Früchte sind: Wein, Zucker, Citronen, Pomeranzen, Melonen, Nüsse, Kaffee, Flache, Baumwolle u. a. m. Zu zahmen Vieh ernähret es Kühe, Büsel, Esel, Ziegen und Schafe. Wegen der schönen Pferde war Egypten allezeit berühmt; ingleichen wegen der Marmorbrüche und Balsambäume. Die wilden Thiere sind: Löwen, Tyger, Leoparden, Panterthiere, Elephanten, Kameele, Einhörner, Affen, u. d. g. Die Wasser sind voll von mancherley Fischen, die vornehmsten Wasser sind: das mittelländische und rothe Meer und der Nil, welcher der vornehmste Fluß in ganz Africa ist.

Die Einwohner sind theils Türken, theils Mohren, theils Araber. Sie sind von olivengrüner oder fastenbrauner Farbe, übrigens faule, tumme, hochmuthige, wollüstige, falsche, diebische und blutdürstige Leute. Die mahumedanische Religion ist die herrschende. Nebst diesen giebt es auch viele Juden und koptische Christen, ingleichen Armenianer und Griechen.

Die Haupt-Stadt dieses Lands ist Cario, die Residenz des Bassa, liegt am Flusse Nil. Sie besteht eigentlich aus 3. Städten, nemlich Altcario, Neucario und Bulac, welche 14. Meilen im Umsang haben.

haben. Mann zählet in den selben 24000 grosse und kleine Gassen und fast eben so viel grosse und kleine Moscheen, über 1000 grosse Kauf- und Packhäuser, 200000 Bürgerhäuser, und 7. Milionen Einwohner.

Die Handlung wird noch gümlich stark getrieben, mit Getreid, allerley Specerenen, Zucker, Caffe, Baumwolle, Kattun, Leinwand, seidenen Zeugen, Tapezereyen, Perlen, Korallen, allerley Edelgesteinen, und mancherley Früchten u. a. m. Dieses Reich steht seit 1517. unter türkischer Vorherrschaft u. wird durch einen Bassa, welcher zu Carlo seinen Sitz hat, und einen Divan, oder ein hohes Rathscollgium an der Seite hat, gregiert.

Die Egypter sind wegen ihrer Wissenschaften und Klugheiten in den urältesten Zeiten schon berühmt gewesen, wie dann der Ruhm von der Egyptianischen Weisheit in der ganzen Welt so groß gewesen, daß damahl niemand vor einen gelehrten Mann passiren konnte, der nicht in Egypten und zu Memphis studiret hätte, Dermahlen aber hat es mit denen Egyptiern ganz eine andere Bewandtnus, indem solche Erz- Ignoraaten und träge Leut sind.

### Vorstellung eines Egypter.



Abschilferung des türkischen Kässer Mustapha III.



## Von der russischen Kriegsmacht.

Ein Schreiben von Petersburg gibt uns folgenden Bericht von der Stärke der grossen Russischen Armee, welche in dem Feldzug 1771. aufgetreten ist.

Die ganze Cavallerie,	8340. Mann.
Infanterie,	79000. - -
Artillerie,	1500. - -
Calmucken	14000. - -
Cosacken von dem Don	15000. - -
Tartaren von Rogai	15000. - -

Summa 132840. - -

Die Miliz von Courluk und Ritski, welche ein Corpo von 25000. Mann ausmachen, und zudem 2. Regimenter Dragooner, jedes von 1600. Köpfen, durch 5. Regimenter Infanterie, jedes von 1100. Mann, unterstützt, gehören, ist beordnet, von der Crimm, Oczacow, und Kinburn Besitz zu nehmen, zu welcher Unternehmung noch weiter 6000. Cosacken, von denen so am Dnieper wohnen, gebraucht werden sollen.

Folglich so stark die Russen und Türken diesen ihren Krieg führten so ist doch diesen Sommer nicht viel merkwürdiges vorgefallen, als das die Russen die halb Insul Crimm in der kleinen Tartarey eingenommen haben. Ist 30. Meilen lang und 20. breit. Sie ist fruchtbar an Getraide, Reiss und Weinde, die Einwohner sind der Mahometanischen Religion zugehängt.

## Pohlen ist immer noch Pohlen.

Das können wir unsern vielgeliebtesten Lesern auf unsere Parole versichern. Ein Land voll Kärm, Hader, Jammer und Todtschlag; der Thron der ewig neugebohnenen Uneinigkeit. Innerne Händel. Es war nicht genug, daß ein Theil der Nation gegen ihren König, gegen ihre Mitbürger, gegen ihre russische Feinde stritte, es mußte die Unordnung auch unter diesen Theil selbst kommen, wenn sie recht allgemein heissen wollte.

## Barbarische Mordthat.

An einem Burgermeister Nahmes Berndt, der eh'hin in Schwerin sich aufgehalten, nachher aber allerhand Verfolgungen halber unter Königl. Preußischen Schutz begeben und zu Landsberg niedergelassen, haben die Consöderirten eine äußerst barbarische Mordthat begangen.

Dieser Herr reiset nach Petersburg, und im Rückweg zu Besuchung seiner Anverwandten hat ersich nach Schwerin begebē. Ein Schwarm Consöderirter hatte seine Ankunft also bald auskunftschaftet, als sie ihn aus dem Hause, worinnen er war, wegnahmen, ihn auf ein Pferd banden, und auf verschiedene Dörter schleppen, dann, ohngeachtet ein in dem Kloster Norden gegenwärtiger Abt zu den sie ihn geführet, sehr für Berndt gebetten, mit Kantschuen erbärmlich peitschen, am Ende aber noch folgender Gestalt ums Leben brachten: Sie zogen ihn nehmlich 3. Tage hernach, als sie ihn gefangen genommen, ganz nackend aus, banden ihn mit

Stricken.

Stricken, schnitten ihm das männliche Glied ab, und steckten ihm solches in das Maul, schnitten Nieren aus seinem Rücken, machten unterm Kinn ein Loch, zogen durch solches einen Strick unter der Zunge zum Munde heraus, hängten ihn an einen Ast, und erst nach Verlauf vieler Stunden, die er unter unsäglichem Schmerzen durchleben müssen, jagte ihm einer von den Consördarirten eine Kugel aus seiner Pistole durch das Herz, wovon der Erbarmungswürdige den Geist aufgab.

### Nachricht von Corsica.

Corsica wird bald den Namen des französischen Kirchhofs verdienen. Seit 6. Monaten sollen mehr als 6000. Franzosen zu ihren Vätern gegangen seyn, die theils durch die neuen Weine, theils durch das ungesunde Clima, meistens aber durch das feindliche Schwert expedirt worden.

Ferner wird berichtet was wahr ist: Das zu Livorno, 7. corsische Gesandten mit Equipage und Gefolge sollen angelangt sind, um sich nach Florenz und von da nach Wien zubegatten. Sie wollen die kaiserliche Granatie über den Tractat erbüten, den sie mit den Grossherzog von Toscania geschlossen haben. Diesen wollen sie zum erblichen König von Corsica, mit einem jährlichen Tribut von 800000. Zechinen erklären. Sie verpflichten sich, ihm beständig ein Corps regulierter Truppen von 6000. Mann, aus den vornehmsten Einwohnern von 20. bis 40. Jahren, zu unterhalten, zu bewaffnen und zu recruitiren. Nach den Franzosen fragen sie nichts, viele derselben sterben durch Vergiftung der Brunnen

und Bächlein in ihren Garnisonen, ihre Officiere werden von den corsischen Jägern häufig weggeschossen; ihren Pferden werden, wenn sie des Nachts im Grase weiden, die Kniestieben abgeschnitten.

### Schreiben eines Italiener an seine Freund im Deutschland, wegen ihrer Fruchtsperrung vom 11. Sept. 1771.

Der Italiener sagt unter andern in diesem Schreiben: Aus der Erfahrung können wir den sichern Schluss machen, wenn ein Stand die Getreid-Aussfuhr verbietet, so verbietet der andere auch, und der am ersten Noth leidet, kommt zu uns und am Ende alle; alsdann geben wir ihnen zu Gefallen unser Getrände, so wir oft selbst kaufen so theuer als wir mögen. Vor dem Jahr haben wir eine Erde von lauter deutschen Thalern gehabt, und wenn die Deutschen zum Theil heuer wieder auf dem alten Fuß bleiben, so erndien wir dieses Jahr gewiß lauter Ducaten. Das seltsamste dabey aber ist wohl dieses, daß die Deutschen in öffentlichen Schriften auf das blutigste erweisen, wie nachtheilig die Fruchtsperr seye; und gleichwohl solche ohne sonderliche Ursache verhängt haben, somit öffentlich ihrem Saz zurückger handeln. Wir Italiener gehen anders zu Werke, und zeigen, was wir vor den Deutschen bevor haben. Ledermann hätte von uns glauben sollen, daß nach der so unbeschreiblichen Quantität Getreide, so im Winter und heurigen Frühjahr von uns ins Deutschland gegangen, wir am Ende selbst daran Mangel leiden müssen. Allein! weit gefehlt, wir waren nicht so, und hinderten einander die Getreid-Zufuhren durchaus nicht; vielmehr war solches das grösste Commercium bey uns; alle Staaden Italiens halfen einander redlich aus, und am Ende ließen es die nahe gelegene gar übers Meer kommen und vertauschten dagegen andere Landes-Waaren mit dem grössten Profit, so, das sie Geld über Geld gewannen, und wir sind überhaupt jezo so reich an Geld als Getrand, und hoffen am ersten Heuer noch reicher zu werden. ic.

Bon

## Von der Gefangennemung des Bayerischen Hiesel.

Ein gewisser Mathias Brentan, sonst der bayerische Hiesel genannt, hatte seit verschiedenen Jahren theils in Schwaben, theils in benachbar-ten Landen, anfänglich allein, hernach mit Zuzie-hung anderer Böswichter, unter welchen er sich zum Haupt aufgeworfen, allem Wildprät und selbst demjenigen herrschaftlichen Bedienien, wel-che sich ihm wiedersetzen würden, den Tod und Untergang geschwöhren. Die schärfeste obrigkeitliche Verordnungen konnten den reissenden Strohm dieser Diebs - Bande nicht mehr Einhalt thun, sondern ihre Verwegtheit stieg je länger je höher, so das bey diesen Nahrungslosen Zeiten, in wel-chen sie leicht mit vielen andern Gesindel verstärkt werden konnten, die betrübsteste Folgen für das ganze Land zubefrchten stuhaden. Endlich hat es der Hochfürstl. Regierung zu Dillingen geglückt unsere Gegenden von so gräulichen Leuten zu befreyen. Ein im Krieg bestgeübter Granadiers Ober-Lieutenant des Augspurgischen Ereyß-Ceptingents Nahmens Herr Johann Ferdinand Schedl wurde mit einem sowohl Militarischen als Jäger Commando abgeordnet dem bayerischen Hiesel und seiner Mottet so lang nachzusezen, bis kein Mann mehr davon übrig seyn würde. Dieser hatte sowohl bey Tag als bey Nacht durch höchste beschwehrliche Märsche und wiederholte Versuche, alles geworfenen tiefen Schnees ungeachtet, be-reits in die 4te Woche viele vergebliche Strapazien ausgestanden, als er den 13. dieses in der Nacht die vertraute Rundschafft erhielt, daß der Feind sich zwischen Leeder und Oberdori aufhalte. Er brach also den 14. aus seinem Quartier zu Buchloe einem Marktstücken an der Hochstrasse Morgens um 2. Uhr in aller Stille mit seinen Leuten auf und langte bey starker Kälte vor 7. Uhr zu Frankenhausen, einem in die Pflege Leeder gehörigen Dorfe an. Hier erfuhr er, das Hiesel mit seiner Cameradschaft in dem nur eine viertel Stund weit entlegnen naher Kloster Rottenbuch gehörigen Ritterschaftliche Ort Osterzell, in dem dasjenigen Wirthshause, die vorige Nacht zugebracht habe, und sich vermutlich nach alda aufhalte.

Der Ober-Lieutenant machte zugleich die besten Ansatzen, diese verruchten Wildschuzen entweder tott oder lebendig in seine Gewalt zu bringen. Diese Wildschuzen haben sich im Wirthshause in ein Speisgewölbe die Flucht genehmen. Der Lieutenant ließ ein Bunt-Schrotgeweß mit Patronen vermißt, anzünden und in das Gewölbe hinein erwerfen, da ein Stande einer sich nde Planche das die ganze Motti müsten dt. einen über verlassen und sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Hiesel selbst versuchte nochmals das äusser sie mit wiederholten Schüssen, bis ihn der Lieutenant bedrohte, ihn dem Willkür seiner für Zorn beständen Soldaten Preiß zu geben, wo erneut sich nicht schleunig ergeben würde. Er verließ sich auf diese Zusage und kam endlich hinter der Thür hervor. Derselbe hatte einen grünen Rock und ein seidenes mit goldboletten gepfänites Camisol von gleicher Farbe, auch ein weißes mit Manschetten besetztes Hemd an, trug einen mit Federbüscheln und grünen Bändern von Seide gezieren Hut, und war überhaupt sehr wohl gebildet. Mit aufgehobenen Händen und zitterndem Leib näherte er sich dem Herrn Lieutenant, und bat um Gottes Barmherzigkeit seiner zuverschouen. Die Soldaten konnten mit Mühe abgehalten werden, daß sie nicht wie wütende Löwen auf denselben hinein fielen. Hier nächst wurden noch 9. seiner Anhänger, wovon sich einer in den Backofen, 2. unter denselben, ein anderer in das Camin verkrochen halten, gefangen genommen, alle fest gebunden und auf Schlitzen nach Buchloe in dasige wohlverwahrte Blockhäuser gebracht, woselbst nun die gerechte Strafe, auf sie gewartet.

## Der reich beschenkte Musicus.

Zu Lissabon lief ein Regierungsschiff von Goa ein, welches unter andern einen Italienischen Musicus, einen Discantänger mit vielem Gelde anspeckte. Dieser Musicus kam vom Groß-Mogel, und hat sich einige Jahre am Hofe dieses Kaisers aufgehalten. Er hat bey dem Zollamt angesagt, daß er an Juwelen und Perlen, so er zum Geschenk bekommen, 2. Millionen Eruaden, oder beynah 800000 Speciesthalei haben möch-te, und ist damit nach Hause gereist.

Wol-

# Wolgemeinte Nachricht an alle Mangelleidende, und die so Thnen zu helfsen begehrten. Von einem Menschenfreund, zum Druck beförderet.

Wer wiss gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde Jac. IV.

**G** In Menschen Freund, welcher bey dem Man-  
gel an den nothigen lebens- Mitteln, und der  
Noth welche so viele von Seinen Mit-Landleuthen  
drückt, nicht gleich gütig bleiben könnte; glaubet  
Er könne sowol dem nothleidenden selbst, als auch  
allen densjenigen welche gerne dem Armen in der  
Noth halffreiche hand bieten würden wie es eines  
Menschen Freunds Pflicht ist, dienen; wann Er  
bengefugte Anleitung in das Deutsche übersetzen  
und zum Druck befördern lassen. Eine hohe Stands  
Person in Frankreich bediente sich dieses Mittels  
in einer ehemahligen Theurung den Mangelnden  
zu helfsen. Der ehrliche arme Mann, welcher  
lieber heimlich Mangel lebet, als anderen Leu-  
then beschwehrlich fällt, hat nun eine anweisung  
wie Er anstatt der schlechten, ungesunden, Ekel-  
haften Epeise, welche Er theuer kaufen müste,  
eine angenehme, gesunde und sättigende Nahrung  
für weniger gelt haben könne; nach der unten  
bengefugten Rechnung kann eine Person für drey  
und einen halben Krüner sich einen ganzen Tag  
erhalten: Jes wird nicht nothig sein Ihn anzuzu-  
muntern das schlechtere andes bezere zu Vertau-  
schen, weil Er das schachere heur bezahlen und  
nach darbey gefahr lauffen muss sich und die Sei-  
nigen ins Krankenbeib zu werffen; wann Er aber  
gleich wol gutem Rathn chi folgen mag ist es  
Seine eige Sauld, und der so ihn Fr. und schaft-  
lich gewarnet, hat keine Verantwortung mehr.

**Anleitung das Reiß so zu zurichtē**  
das mit 10. Pfund Reiß, 10. Pf. Brod, 10.  
Maaf-Milch u. 10. Maaf-Wasser, 70. Personen  
sich für 24. Stundlang, vollkommen nähren  
können.

Mann wächt die 10. Pfund Reiß, in 2. ver-  
schiedenen Wasser; dieses Wasser muss lau jeyn.

Hernach wirft man es in 10. Maaf sieben  
des Wasser, worin das Reiß berken oder auf

springen wirbt, man lasst es bey einem kleinen Feuer  
ohngefehr drey Stundlang nieden, und röhrt es  
damit es sich nicht anhänge.

Wann dieses Reiß wol ausgesprungen und auf  
geschwellen ist, so wirft man in den Hassen oder  
Kessel, 10. Pfund in sehr kleine und sehr dünne  
Stücke geschnitten Brod, welches sich durch das  
kochen vollkommen mit dem gemelten Reiß ver-  
misst und mit dem Wasser worin das Reiß gekocht  
worden ist, vereinigt. Hernach fügt man über  
dieses nach 10. Maaf-Milch bey, und röhret alles  
über dem Feuer, bis die Milch das Reiß durch-  
drungen hat.

In diese quantitet Wasser und Milch wirft  
man 16. Loth-Salz und 2. Loth-Pfeffer.

Wann die Milch rar ist, so kann man 20. Loth  
müs oder oliven öhl an ihrer statt brauchen.

Man theilet das ganze geföde nicht in theile  
ab, bis alles erkaltet ist, und diese Mahnung die  
festigkeit einer art Brey bekommen hat, in welchem  
sich das Reiß allein nach in form der Körner er halt.

Ein halb Pfund von dieser Mahnung, sättigt  
mehr als Ein und ein halb Pfund Brod.

**D**ie darzu nothige Sachen kosten nach dem  
jezigen hohen Preis, der lebens Mittler wiesfolget.

Gulden Kreuzer.

10. Pfund Reiß a pf. 9. kr. macht	1.	30.
10. = Brod 10. = 1.		40.
10. Maaf-Milch 3. = = 30.		
Salz, Pfeffer und Holz = = 25.		

Für 70. Personen, auf die Personen 3. und ein halben  
Kr. gerechnet, macht 4. Gulden 5. kr.

Diejenige welche nicht auf einmahl so vil wie  
oben steht kochen wollen, können die Portionen mit  
ringter mühe verkleinern, zum Exempel für 7.  
Personen, wurde man 1. Pfund Reiß, 1. Pfund  
Brod, ein Maaf-Milch, 6. Maaf-Wasser u. 1. w.

**Richtige**